

heute vor 14 jahren



31. 8. 1997: Trauer um Diana. Ein Autounfall in Paris beendete am frühen Morgen des letzten Augusttags das Leben der Princess of Wales, Lady Di. Noch am gleichen Tag begann eine Massentrauer; Menschen versammelten sich vor dem Kensington Palace in London und legten Tausende von Blumensträußen nieder. Foto Keystone

Schuld und Sühne Der Justiz enteilt

Von Jochen Schmid

Vor einigen Wochen haben wir an dieser Stelle über einen Raser berichtet. Er war am 17. April 2006, dem Ostermontag, gegen 5.45 Uhr in Basel unterwegs. Der Citroën mit französischem Kennzeichen durchkreuzte die Stadt von der Theaterstrasse kommend über Barfüsserplatz, Gerbergasse, Marktplatz, Marktgasse, Blumenrain, St.-Johanns-Vorstadt, Elsässerstrasse, Voltaplatz, Voltastrasse, Lothringerring, Luzernerring bis hinein in die Hegenheimerstrasse. Dort liess der Fahrer den Wagen stehen und flüchtete zu Fuss auf das Areal des Felix-Platter-Spitals, wo er festgenommen wurde.

Auf seinem Weg durch die Stadt hatte er so ziemlich alle Verkehrsregeln missachtet, die es gibt; er blinkte nicht, befuhr Strassen, die er nicht befahren durfte, missachtete eine rote Ampel und andere Verkehrszeichen. Und er fuhr zu schnell, mal 80, dann 100, zum Schluss gar 140 Stundenkilometer. Der Versuch, ihm auf dem Luzernerring ein Polizeifahrzeug mit drei Mann Besetzung in den Weg zu stellen, um ihn so zu stoppen, scheiterte; der Mann schrammte mit seinem Citroën an dem Hindernis vorbei, eine Kollision bei 100 Stundenkilometern gerade noch vermeidend.

Der Fahrer entpuppte sich nach seiner Festnahme als ein 19-jähriger Franzose aus Altkirch, ohne Führerausweis unterwegs. Bei seiner Einvernahme gab er an, gar nicht selbst gefahren zu sein; im Auto hatten noch ein weiterer Mann und eine Frau gesessen. Ein Einfluss von Alkohol oder anderen Drogen wurde offenbar nicht festgestellt.

Nun ist er vom Basler Strafgericht verurteilt worden, allerdings in Abwesenheit. Zu zwei Prozessterminen war er nicht erschienen, also fällt Gerichtspräsident Christian Hoenen das Urteil im leeren Gerichtssaal. Die Staatsanwaltschaft hatte zehn Monate Freiheitsstrafe bedingt gefordert. Das Gericht ging darüber hinaus und verhängte eine Freiheitsstrafe von zwölf Monaten. Das Argument, er sei gar nicht gefahren, sei von Zeugen widerlegt und eine reine Schutzbehauptung, meinte der Gerichtspräsident. Der Angeklagte habe hochgradig gefährlich gehandelt; nur dem Glück sei es zuzuschreiben, dass die drei Polizisten in ihrem als Rammbock vorgesehenen Fahrzeug unverletzt geblieben und auch sonst keine Menschen zu Schaden gekommen seien.

Das Verschulden des Angeklagten wiege derart schwer, dass die von der Staatsanwaltschaft beantragte Sanktion als zu milde erscheine, urteilte der Gerichtspräsident. Einen Strafrabatt wegen der Dauer des Verfahrens gebe es nicht, weil der Angeklagte selbst für Verzögerungen bei der Ermittlungsarbeit gesorgt habe. Da der Angeklagte zum Tatzeitpunkt keine Vorstrafen aufwies, habe die Freiheitsstrafe «gerade noch» (Hoenen) bedingt ausgesprochen werden können. Hinzu kommt eine Geldbusse von 1600 Franken. Bezahlt der Mann sie nicht, wird ihm eine Ersatzfreiheitsstrafe auferlegt werden. Und wenn er in den nächsten zwei Jahren erneut in der Schweiz straffällig wird, dann muss er die jetzt verhängte Freiheitsstrafe womöglich auch absitzen.

So weit die Theorie. Aber der Mann ist ja über alle Berge beziehungsweise über die Grenze. Man hätte ihm gleich das Auto abnehmen sollen, bis zu seinem Prozess. Auch in anderen Fällen behält man ja die Tatwaffe ein. Dass er jetzt nicht zum Prozess kam, war vorhersehbar. Schade ist es auch. Man hätte gern gewusst, was im Kopf eines 19-Jährigen vor sich geht, der an einem frühen Ostermontagmorgen ohne jede Hemmung durch die Stadt brettert.

Ärger mit der Justiz? Einen skurrilen, ärgerlichen, traurigen Fall erlebt? Schreiben Sie an jochen.schmid@baz.ch

briefe

Einfühlsam und herzbewegend

Das Tier und wir: Unsere neue
Fleischesunlust; BaZ 24. 8. 11

Ich gehöre zur wachsenden Zahl Menschen, die ihren Fleischkonsum drastisch gedrosselt haben, weil sie sich Sorgen um inhumane Fabrikhaltung von Nutztieren und entsprechende CO₂-Folgen machen. Deshalb danke ich Christine Richard, deren geistreiche kulturelle Beiträge ich schon lange sehr schätze, von Herzen für diesen einfühlsamen, herzbewegenden Artikel zum Fleischkonsum und zur «Nutzung» von Tieren.

Domenica Ott, Basel

Eine Vision wird konkret

Alleine stossen beide Basel an
ihre Grenzen/Neue Volksinitiative für
Fusion von Stadt und Land/
Reaktionen/Vorgehen der Grünen
irritiert; BaZ 27./29. 8. 11

Herzliche Gratulation zur prominenten Platzierung eines der wichtigsten Themen der Region: ein Miteinander der Nordwestschweiz. Die Initiative für eine solche Kantonsfusion muss richtigerweise aus der Landschaft kommen, wir in Basel-Stadt sollten diese jedoch in allen Richtungen unterstützen. Ob unser Theater, unsere Grosskonzerne, unsere Umwelt: Alle kennen keine Kantonsgrenze. Die Vision eines Kantons Nordwestschweiz wird konkret. Bravo!

Martina Bernasconi, Basel,
Grossrätin, Grünliberale

Heisse Luft um eine Fusion

Darf ich an zwei Abstimmungen und zwei Reaktionen erinnern? 1969 wurde die Wiedervereinigung im Stadt-Kanton von immerhin einem Drittel der Stimmentenden abgelehnt. Die Beteiligung betrug 44 Prozent, was angesichts der Tragweite auch für Basel eher mickrig war. Am Abend hatte der Ur-Basler «Aisse» Christ im Liestaler Engelsaal den Baselbietern gedankt, dass sie «seine Vaterstadt gerettet» hätten. Ein Satz, der heute aktueller ist denn je.

1973 wurde im Stadtkanton eine Erhöhung der Theatersubvention abgelehnt. Waren damals also die Städter die Banausen, Hinterwäldler und tumben Toren, als die wir Baselbieter im vergangenen Februar unflätig beschimpft wurden? Als Reaktion hatte der damalige

Theaterdirektor Werner Düggelin seinen Abgang auf 1975 angekündigt. Dieser Protest wirkte sich lähmender und ernüchternder für die Theaterarbeit aus als die heutige Situation, die Direktor Georges Delnon mit seinem überlegenen und kreativ-besonnenen Handeln (Besetzung der Spartendirektoren!) gut im Griff hat. Genaue Resultate der zitierten Abstimmungen kann man in der Ausstellung «Hier und dort» (im Güterbahnhof St. Johann) nachlesen. Eine bemerkenswerte und informative Ausstellung, die auch von den Baselbietern rege besucht wird.

Thomas Schweizer, Füllinsdorf, Autor

Fragen an das BAZL bleiben bestehen

Einspruch: BAZL tut seine Pflicht;
BaZ 25. 8. 11

Das Bundesamt für Zivilluftfahrt (BAZL) schreibt in der Entgegnung auf meinen Beitrag «ILS und das BAZL (4. 8. 11)» von «Missverständnissen». Es waren Fragestellungen, die mit BAZL-Vertretern im Rahmen einer Umweltschutz- und Energiekommissionssitzung nicht abschliessend behandelt werden konnten. Ich schlug dem BAZL in der Folge vor, die auf meiner Seite noch bestehenden Fragen und die mir vorliegenden Unterlagen, die zum Teil im Widerspruch zu jenen des BAZL stehen, mit Vertretern des BAZL zu klären. Die wörtliche Antwort lautete: «Dem BAZL ist es wichtig, zu den politischen Entscheidungsträgern sowie zu den vielseitigen Interessenvertretungen einen regelmässigen Kontakt zu pflegen. (...) Für uns ist es wichtig, dass diese Beziehungen in den dafür vorgesehenen offiziellen Gremien stattfindet. Dazu zählen (...) Aus all diesen Gründen muss ich Ihnen leider mitteilen, dass wir Ihrem Anliegen nicht entsprechen können.»

Meine Antwort: «Als Politiker versuche ich, mit den Verwaltungsstellen das Gespräch zu suchen, bevor ich politische Vorstösse einreiche. Bemerkenswert finde ich, dass Sie die Sitzung mit einer landrätlichen Kommission des Kantons Basel-Landschaft als Ad-hoc-Veranstaltung kategorisieren.»

An besagter Sitzung wurde übrigens ausdrücklich gesagt, dass bei einer Prüfung von weiteren Vorkehrungen, die erforderlich sind, wenn der Wert die Zehn-Prozent-Grenze übersteigt, keine neuen Massnahmen auftauchen würden. Das System sei ausgereizt. Zuerst dem Gespräch ausweichen und anschliessend von Missverständnissen reden? Ich bleibe dabei: Die Konstellation der BAZL-Verwaltungsräte im EuroAirport ist zu hinterfragen.

Hanspeter Weibel, Bottmingen, Landrat SVP

Theater soll vor allem unterhaltsam sein

«Die immateriellen Werte gehen
verloren»; BaZ 27. 8. 11

Immaterielle Werte gehen verloren – stimmt das? Das Theater sei entstanden als unabhängige, kritische Institution, die als Korrektiv auf die Gesellschaft einwirken könne, sagt Theaterdirektor Delnon im Gespräch mit BaZ-Verleger Moritz Suter. Diente das Theater nicht zuallererst der Unterhaltung und war eher so etwas wie der Vorläufer von Kino und Fernsehen? Hier liegt meines Erachtens der (immaterielle) Kernpunkt des Problems: Das Theater soll eben nicht belehren wollen, sondern in allererster Linie unterhalten! Nur wenn das gelingt, kann man zusätzlich auch Inhalte transportieren, die zum Nachdenken anregen oder Finger auf Wunden legen – so, wie das auch gute Filme tun. Wenn Theater aber langweilt oder man sich als Besucher fragt, was das Ganze überhaupt soll, wird es keinen Zuschauerwachstum geben.

Und nun noch zum Materiellen: Unterhaltsame intelligente Stücke begeistern auch in den kleinen Kellertheatern, die mit schlichtester Infrastruktur auskommen. Millionenteure Hebebühnen machen das Theater hingegen leider wirklich nur teurer, nicht besser.

Monika Leyde, Riehen

Weder Stil noch Charakter

«Fetz ist Gift für unseren Kanton»;
BaZ 26. 8. 11

So will also der Basler Ständeratskandidat der SVP, Sebastian Fehner, Anita Fetz aus dem Ständerat drängen. Da er offensichtlich keine überzeugenden Argumente für seine eigene Person hat, versucht er zu provozieren und die profilierte SP-Ständerätin zu beleidigen. Das hat weder Stil noch Charakter, ist aber einfach respektlos und Ausdruck seiner Ohnmacht. Wer diesem üblen SVP-Politstil Grenzen setzen möchte, hat an der Urne die beste Möglichkeit für eine entsprechende Antwort.

Bruno Kappeler, Muttenz

Ein Vorschlag für Frieden

Israel und Palästina/BaZ diverse

Würde Israel den Gazastreifen militärisch besetzen und darauf die militanten Palästinenser sowie die Hamas unbewaffnet in einen Teil des Westjordanlands umsiedeln, könnte dieses Territorium annektiert und Israel zugeordnet

werden. Damit wären beinahe alle Grenz- und Blockadeprobleme gelöst. Auch könnten die Palästinenser über diese Seite nicht mehr mit Waffen versorgt werden. Die echten Gazapalästinenser waren ja immer bereit, mit Israel zusammenzuarbeiten; es könnte somit dort wieder ein friedliches Ferienparadies mit einer eigenen landwirtschaftlichen Versorgung eingerichtet werden. Ein Land – Palästina –, das in zwei Teile getrennt und auch noch über ein anderes, feindliches Land versorgt werden muss, wird nie funktionieren.

Aber auch der Staat Israel muss im gleichen Zug seine militanten Siedler aus den palästinensischen Gebieten umsiedeln und das Land dann den Palästinensern waffenfrei in einer friedlichen Existenz zur Verfügung stellen. Allerdings würde ich empfehlen, dass die Grenzen zum Westjordanland von friedlich gesinnten Palästinensern überwacht werden, damit dann nicht doch wieder Waffen über ebendiese Seite eingeschmuggelt werden. Israel wurde in Basel «gegründet», und deshalb soll dieser Vorschlag auch von Basel aus helfen, diese Kriegerei zu beenden.

Peter Späth, Riehen

Reinste Schizophrenie

Happy Feet schippert in der Kühlbox
nach Hause; BaZ 30. 8. 11

Ein Pinguin verliert seinen Orientierungssinn; er wird, anstatt von wilden Tieren gefressen, von rührseligen Menschen aufgenommen und aufgepäppelt. Der Vogel frisst zuletzt pro Tag zwei Kilogramm Lachs und wird 630 Kilometer weit Richtung Heimat geschippert. Derweil verhungern in Afrika täglich Hunderte Kinder. Für mich ist das reinst Schizophrenie.

Bruno Jagher, Basel, Grossrat SVP

An die Leserinnen und Leser der Basler Zeitung

Über nicht veröffentlichte Leserbriefe wird keine Korrespondenz geführt. Die Briefe sollten sich auf BaZ-Artikel beziehen. Kurze Zuschriften werden bevorzugt; die Redaktion behält sich vor, Texte zu kürzen. Für deren Inhalt sind die Verfasser verantwortlich. Bitte senden Sie die Leserbriefe mit vollständigem Namen, Adresse und Telefonnummer (für Rückfragen) mit dem Internet-Formular. Vielen Dank.

<http://verlag.baz.ch/leserbrief>
oder per E-Mail: leserbrief@baz.ch
BaZ, Leserbriefe, 4002 Basel